

Erscheinung täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertat für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Insertate beiderseits sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweimundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Beordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Zur Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

№ 195.

Dienstag, den 23. August.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Randowstraße 6, Albert Schmidt, Dompfah 8, Ludw. Kramer, Dienitz.

23. August. Zachäus. Tageslänge 14,9 Nachtlänge 9,51. ☉ A. 4,57, ☽ U. 7,6; ☾ A. 3,31 Morgens, ☽ U. 6,6 Abends. 1813 Schlacht bei Großbeeren.

Telegramme.

Berlin, 21. August. Der Botschafter Graf Hatzfeldt ist gestern Abend abgereist, um einen vor längerer Zeit bewilligten Urlaub anzutreten. Die Zeitungsermeldung, daß er nach Konstantinopel zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens gereist sei, ist unrichtig.

Berlin, 20. August. S. M. S. „Freya“, 8 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapt. v. Epel-Gmitz, ist am 20. August c. in Uden angekommen. S. M. Kanonenboot „Albis“, 4 Geschütze, Kommandant Kpt.-Lt. Klaus, ist am 1. Juli c. in Anoy eingetroffen.

Hamburg, 20. August. Die in der Maschinenfabrik auf der diesigen Reibersitz-Schiffswerft neu erbaute Korvette ist heute Mittag 12^{Uhr} glücklich vom Stapel gelassen worden und erhielt bei der vom Bürgermeister Dr. Kirchenpauer vorgenommenen Taufe nach der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin den Namen „Marie“. Die nach vielen Tausenden zählende Zuschauermenge begrüßte das stolze Schiff mit Hurrarufen.

Paris, 20. August. (B. T.) Der „Figaro“ meldet: man verteilte bedruckte Zettel des Inhalts: Republikanische Wähler, die Lage ist ernst! Die Männer der Unordnung suchen die Schweden der Kommune zuzuschreiben. Gambetta allein kann Frankreich retten. Wählen wir die Patrioten, die ihm bei diesem erhabenen Werke beistehen! Es lebe Gambetta, der Präsident der Republik! — Carozio und Revillon hielten gestern ihre letzten öffentlichen Reden gegen Gambetta und Galliffet vor dreitausend Zuhörern. Die Begeisterung ist groß.

Petersburg, 20. August. Zwei höhere Beamte des Medizinal-Departements wurden wegen Verfehlung mit Stellenverlust in Anklagezustand versetzt. Nach den Angaben der „Nowoje Wremja“ kostete eine Krystalle in der Residenz 1000 Rubel; in Kronstadt 200 bis 500 Rubel.

Petersburg, 20. August. Der Minister des Innern hat dem am 13. d. begründeten, an Stelle des suspendierten „Golos“ erscheinenden Blatte „Nowaja Gazeta“ die erste Bewilligung erteilt und ihm den Einzelverkauf entzogen. Motiviert wird die Maßregel durch gegenwärtige Auserkennung über die Pressefreiheit sowie durch die Solidität der „Nowaja Gazeta“ mit dem „Golos“.

Petersburg, 21. August. Die „Nowaja Gazeta“ macht in ihrer heutigen achten Nummer bekannt, daß sie zu erscheinen aufhöre.

Paris, 21. August. Die Wahlen zur Deputiertenkammer sind hier in vollkommener Ordnung vor sich gegangen. In Belleville war der Antrag der Wähler ein maßgebender, es herrschte aber die vollständigste Ruhe.

Bukarest, 21. August. Der „Romani“ sagt: Seit

einiger Zeit greifen österreichisch-ungarische Blätter mit weitestehender Feindseligkeit die rumänische Regierung, die Nation und den König an, indem sie sich auf falsche Gerüchte stützen, deren Unwahrheit ihnen bekannt sein dürfte. Das genannte Blatt behält sich vor, diese Angriffe zu geeigneter Zeit zu beantworten.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorherige Telegramme.)

Berlin, 20. August. Fürst Bismarck ist, wie dem Tagbl. geschrieben wird, nach Barzin abgereist, nicht ohne vorher mit allen amnestierten Staatsministern eine vertrauliche Besprechung abgehalten zu haben. Ueber die aufschalende Hofschand, daß der Kaiser den Reichstanzler nach seiner Rückkehr zuerst befehlet hat, anstatt daß man den umgekehrten Fall erwartete, verläutet, Fürst Bismarck habe vorher mit den Mitgliedern des Staatsministeriums sich über die schwebenden wichtigen Fragen verständigt wollen, ehe er dem Kaiser den notwendigen Vortrag hielt. Kaiser Wilhelm sei ihm aber in seiner gewöhnlichen freundlichen Art zuvorgekommen und habe die Gelegenheit eines hiesigen Besuchs benützt, um seinen ersten Rathgeber mit einem Besuch zu beehren. In Bezug auf das Thema der Unterhaltung zwischen dem Monarchen und seinem Premierminister wird von nachstehender Seite die Vermuthung laut, daß es sich um die Frage der Installation des demnächst zu ernennenden Bischofs von Trier und der Beerdigung desselben gehandelt habe. Zunächst heißt es, die Publikation der Ernennung des Bischofs durch den Reichsanzeiger würde in den nächstfolgenden vierzehn Tagen, möglicherweise schon in der nächsten Woche, erfolgen. Hinsichtlich des Eides, wie ihn die künftige Verordnung vom 6. Dezember 1873 vorschreibt, hört man die Aeußerung ausprechen, daß die vorausgegangenen Verhandlungen unter den Staatsministern hauptsächlich sich mit dem Nachschloß der Ablegung dieses Eides beschäftigt hätten. Postivose läßt sich über diese Angelegenheit geheim gehaltene Angelegenheit natürlich nicht erfahren, doch werden diese Angaben mit guten Gründen belegt. Im Anschlusse an die trierer Bischofsfrage ist wiederholt gemeldet worden, für die nächste Landtagsession wären mehrere kirchenpolitische Vorlagen zu erwarten und diese würden die Session beherrschen. Für diese Annahme liegt jedoch, dem Vernehmen nach, bisher noch kein Halt vor. Ueber die oben erwähnten Gesichtspunkte sind offenbar die Besprechungen der maßgebenden Personen nicht hinausgegangen.

Ueber den Tag der Reichstagswahlen ist der „Kr.-Ztg.“ zufolge während der Anwesenheit des Fürsten Bismarck noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden, doch

scheint es unzweifelhaft, daß dieselben Mitte Oktober stattfinden werden.

Nach einem der „Bos. Ztg.“ aus Wien zugehenden Telegramm findet die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem Könige von Italien nach Beendigung der italienischen Herbstmanöver im Venetianischen in Salzburg statt.

Aus Warschau wird der „Polit. Korresp.“ gemeldet, daß die nach Aufkündigung der gegenwärtig bestehenden Militärbezirke vorbereitete Eintheilung der russischen Westkraft in eine Ost-, West-, Nord- und Südarmee bereits Ende dieses Monats ins Leben treten wird.

In der letzten Zeit hat sich das Gerücht verbreitet, als seien von der russischen Regierung Unterhandlungen mit Rom angeknüpft und von Neuen die Aufrechterhaltung eines päpstlichen Nuntius am St. Petersburger Hof in Aussicht genommen. Diese Gerüchte beruhen, wie der „Vorjudo!“ schreibt, nur zum Theil auf Wahrheit. Die diplomatischen Beziehungen zur römischen Kurie hätten nämlich de facto jetzt immer fortbestanden und nur in der letzten Zeit einen lebhafteren Charakter gewonnen, so daß die wichtige Frage über die Organisation einer römisch-katholischen Akademie, eines Seminars und der Befragung einiger Bischofskandidaten zu einem günstigen Abschluß kommen werde.

Eine Meldung aus Durban vom 13. August besagt, daß die Vorentscheidung am vorigen Montag in Präterria aufgezogen wurde. Das Triumvirat hielt an diesem Tage Antraden an eine Volksversammlung. Mr. Kruger hatte ein Geleit von fünfzig Boeren, von denen die meisten bewaffnet waren. Die Proklamation an die Bürger gelangte zur Verlesung. Im Eingange bemerkt sie, daß das Land zurückerrichtet worden und dankt Gott dafür. Das Triumvirat dankt allen Bürgern für ihren Eifer und Wohlwollen, und erucht um sofortige Zahlung der Steuern für Regierungszwecke. Den Einwohnern, die nicht Bürger sind, zeigt es an, daß sie sich beim Residenten als britische Unterthanen melden müssen, aber daß Jedermann alle ordentlichen Rechte genießt. Die Adresse schließt: „Unser Wählrecht ist Einigkeit und Versöhnung, unsere Freiheit ist Gesetz und Ordnung.“

Stenographischer Bericht

über die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Donnerstag den 18. August Nachmittags 4 Uhr. Vorsitzender: Herr Regierungsrath Gneil.

In letzter Stunde.

Novelle von F. L. Reimar.

(Fortsetzung.)

„Sie konnte einer gewissen Betroffenheit, die über sie kam, nicht wehren: er mußte also von jenem Zusammenstoß Ansehen — gleichwohl: es durfte das sie nicht hindern, ihm ihre Antwort zu geben! „Nein,“ sagte sie, „weber vorher, noch nachher.“

„Ich darf es glauben,“ entgegnete er nicht ohne Bitterkeit, „was sie die mitzutheilen hatte, durfte genug sein, um meine Meinung über ihn festzustellen! Nun aber, Ina, das eine: welchen Sinn habe ich Korneles's Worten unterzulegen, die davon sprachen, du habest ihn ein Opfer gebracht?“

Der Ausdruck in Inas Zügen ward wieder der des Stolzes. „Frau von Andlau darf sich beruhigen, — sie hätte nicht diejenige zu sein brauchen, welche mir das Leben rettete: vor jeder Frau würde ich zurücktreten, wenn sie um mich verhandeln werden sollte!“

„Und was sollte es dich, daß du zurücktratest?“ fragte er langsam.

Sie preßte ihre Zähne für einen Augenblick tief in ihre Lippen. „Es ist genug, wenn ich dir sage, daß ich das äußerste gethan hätte, daß es mir nicht zu schwer geworden wäre, um mich von dem Schimpf, der mir durch Rudolf Andlau angethan worden war, zu befreien!“

„Fest und behrrend befesten sich seine Augen auf ihre Züge. „Das äußerste! Ich denke, du hast es gethan! Sprich es nur aus, daß Ina von Besenbrunn, als sie mir ihre Hand reichte, dein bestes Mittel wußte, um sich an einem anderen Manne, der sie gekannt hatte, zu rächen, um vor der Welt einen Schleier über ihre Demüthigung zu breiten!“

Ein Gefühl von Angst wollte sich in ihr Herz schleichen, aber doch wagte sie noch, ihre Blicke auf die seinigen zu richten. „Und wenn es so wäre?“

„Einen Augenblick lang war er stumm; dann sagte er kalt: „Du hattest es sehr eilig, deine Ehre zu sichern, so eilig, daß du darüber die Ehre eines andern, meine Ehre, preisgabst!“

„Alexander!“ fuhr sie bestig auf. „Nicht vor der Welt weilscht!“ sprach er in gleichem Tone weiter, „denn es ist ja möglich, daß außer den wenigen, die den Schlüssel zu dem Räthsel in der Hand tragen, außer Kornele und dem Wittveiser von Alkau nämlich, es Niemand erfahren wird, auf welche Weise unsere Ehe geschlossen worden ist; aber das es mich in den eigenen Augen herabwürdiget, von einem Weibe, dem ich mein Bestes bot, als ein erster bester betrachtet worden zu sein, mußst du begreifen!“

„Es war das nicht mein Sinn,“ rief Ina aus, „meine Klugheit befehlet dir — daß ich Pflichten auf mich nahm, machte ich mir klar — und ich wollte mich bemühen, sie zu erfüllen!“

„O, wohl,“ sagte er, „mit dem, was er Pflichtenfüllung heißt, glaubt mancher genug zu thun, sich von allem Uebrigen loszulassen zu können! Ich selbst — ich hätte mich vielleicht mit dem, was mir geboten ward, begnügt, mich sogar dem arglosen Glauben hingegen, und dies jenes in deinem Thun, dein ganzes Handeln meinerwegen, hätte Liebe zum Grunde — einmal aber mußte das zu Ende sein, einmal mußten mir die Augen darüber aufgehen, daß ich betrogen ward!“

„Alexander!“ rief sie noch einmal, diesmal aber in aufstrebendem Zorn: „wahrer deine Worte!“ Er selbst blieb kalt wie bisher. „Nenne mir ein Wort, da dir das meine mißfällt, welches es besser ausdrückt, was es heißt, wenn ein Mann, der sich eines ungeheuerlichen Vergehens werth weiß, um ein solches Herz werbt, und es wird ihm eins gegeben, das heimlich mit dem Weibe eines andern erfüllt ist, was es heißt, wenn ein Mann die Zusage gab, daß sie seine Schicksale und seine Hoffnungen, sein Streben und seine Ehre theilen wollte, und er findet dann, daß er ihr nur gut genug war, um ihre Geheimnisse zu decken!“

Sie preßte die Lippen fest zusammen; in ihrer Brust wogte und arbeitete es heftig; eine Weile dauerte es, ehe sie eine Entgegnung geben konnte.

„Du willst mich verdammen!“ sagte sie darauf, „so sei es denn, ich verzichte auf meine Vertheidigung! Fordere

du die Lösung des Bundes, den wir geschlossen haben? Sei gewiß, ich werde nicht widerstreben!“

Ein Zucken lief durch seine Züge. „Die Lösung unseres Bundes!“ sagte er bitter. „Das Wort spricht sich leicht aus, aber es wiegt schwer; zu schwer, als daß ich mit ihm die Fessel, welche wir auf uns genommen haben, ohne Weiteres abstreifen ließe. Es hieße deinen Namen wie den meinen rettungslos den Lüftern der Welt preisgeben, wenn wir uns heute schon den Schwur zurückgäben, den wir uns gestern erst geleistet haben! Ich hoffe darum, du wirst dich in die Nothwendigkeit ergeben, so lange an meiner Seite dahinzuleben, bis uns die Zeit gekommen zu sein dünkt, daß wir den Schritt thun dürfen, ohne uns vor jener Welt allzu arg zu compromittiren. Wenn wir etwa ein Jahr nebeneinander angehalten haben, denke ich, wird man sich begnügen, einfach die Achseln zu zucken und zu sprechen: Sie machen es, wie viele andere auch!“

„Ein Jahr also!“ sagte sie mit hartem Ton. „Begrüß dich mit noch etwas Weiteres von mir?“

„Nichts anderes,“ entgegnete er, „als daß du dir selbst im Gedächtniß erhaltst, was du meinem Namen, den du jetzt trägst, schuldig geworden bist.“

„Ich denke, diese Forderung war überflüssig,“ sagte sie stolz; „es sei denn, daß sie zu einer Kränkung für mich werden sollte!“

„Nein,“ antwortete er mit ruhiger Kälte, „es war nur eine Warnung, zu der ich mich deiner Zueignung und Unerschrockenheit gegenüber berechtigt glaubte. Da unser persönlicher Verkehr in Zukunft ein geringer sein wird, so hast du nicht zu befürchten, daß ich dich mit vielen Vorwürfen oder Rathschlägen befehlen werde. — Und so, denke ich, dürfen wir uns trennen!“

Sie neigte ihr Haupt zur Weisung und trat einen Schritt von ihm zurück. Er verbeugte sich, als wenn er einer Fremden gegenüberstand hätte und verließ dann das Zimmer. Ihre Augen folgten ihm, bis er die Thür hinter sich geschlossen hatte, und blickten auch darauf noch einige Minuten starr in dieselbe Richtung; ihre Lippen

Entschuldiget die Herren Stadtvorordneten Grunberg und Ernst.

Vorliegender: Es ist ein Schreiben eingegangen von dem Anseher des Feuerwehrcorps der Provinz Sachsen, worin dem Magistrat und der Versammlung mitgeteilt wird, daß am 21. und 22. dieses Monats der erste Feuerwehrtag der Provinz Sachsen hier stattfindet. Es ist ferner die Tagesordnung durch Deputierte sich mögen vertreten lassen. Ich stelle anheim, ob die Herren dem zustimmen und einige Herren bezeichnen wollen, welche im Namen der Stadtvorordneten-Versammlung sich dort einfinden möchten. Ich frage, ob Vorschläge gemacht werden. Da dies nicht geschieht, so schlage ich vor die Herren Steinbaur, Grüb und mich. (Die Versammlung ist einverstanden.)

Es ist ferner eingegangen ein Schreiben des Herrn Göke, Leipzigerstraße 108, der sich darüber beschwert, daß durch den Abbruch des Kaufherrn Hauses der Giebel seines Hauses Leipzigerstraße Nr. 108 bloßgelegt sei. Er hat angeführt, daß dieser Giebel sich in seinem Besitz befunden habe. Es wäre erforderlich durch die Wegnahme dieses Giebels, daß an seinem Hause bedeutende Arbeiten vorgenommen würden, die er auf etwa 800 Mark veranschlagt. Er habe sich schon mehrfach an den Magistrat gewandt mit dem Ersuchen, daß seitens der Stadt die Arbeiten ausgeführt werden möchten, er habe aber das bisher nicht erreicht und er wende sich deshalb an die Stadtvorordneten-Versammlung mit der Bitte, dies veranlassen zu wollen. Er sei auch schon polizeilich aufgefordert, diese Arbeiten vornehmen zu lassen. Wir sind nun keine Bescheidbefugnisse, wie ich schon oft bemerkt habe, und wir würden in dieser Angelegenheit nichts weiter thun können, als die Zuschrift an den Magistrat abgeben. Ich nehme an, daß Sie einverstanden sind.

I. Die Veränderung der Fluchtlinie für das Thurm'sche Haus am Moritzthor Nr. 6. (Referent: Stadtv. Grüb.)

Referent: M. H., am 21. September vorigen Jahres ist eine Fluchtlinie für das Thurm'sche Haus festgelegt, welche ich eigentlich für eine provisorische bezeichnen möchte. Es handelte sich nur um den Umbau seines Ladens und Herr Thurm hatte angegeben, daß er wünschte, die vordere Front seines Ladens etwas besser herzustellen. Jetzt beabsichtigt Herr Thurm einen Neubau, und deshalb ist es notwendig, auch beiden Seiten hin eine neue Fluchtlinie festzustellen. Schon unter dem Herrn Stadtbaurath Driesmann beschaffte sich die Baukommission seiner Zeit mit der Fluchtlinie nach der Brückenseite. Es wurde eine örtliche Besichtigung vorgenommen und festgestellt, daß etwa an der Brücke — man rechnete damals noch nach Fuß und Zoll — 18 Zoll zurückgewichen werden und daß von da aus in gerader Linie nach dem ersten Pfeilstein der Promenade auf der vorderen Seite $4\frac{1}{2}$ Fuß eingerückt werden sollte.

Ich habe schon damals den Herrn Stadtbaurath Schulz darauf aufmerksam gemacht, — wir hatten damals das Gefühl noch nicht, daß eine solche Fluchtlinie ausgesetzt werden müsse, und deshalb unterließ ich — daß sich hier erreichen ließe, daß wir bei der neuen Moritzbrücke mit der Erde etwas besser herankämen. Inzwischen ist nicht durchgegangen, und wir haben die Moritzbrücke in einem solchen Zustand legen müssen, was besser vermieden wäre. Der Bau, welchen Herr Thurm ausführen will, macht es notwendig, eine Fluchtlinie für das ganze Grundstück zu bestimmen, und von der Baukommission ist auf die schon festgelegte Fluchtlinie zurückgegangen, welche also nach der Brückenseite etwa sechzehn Quadratmeter freilieg und dafür dem Herrn Thurm vorn auf der vorderen Ecke ebensoviel zugiebt, so daß die Grund- und Bodenfläche

dieselbe bleibt und das Grundstück nichts einbüßt, sondern noch eine bessere Form bekommt. Bei dieser Gelegenheit hat Herr Thurm gewünscht, daß er den Kanal, der unter seinem Grundstück durchfließt, beseitigen könnte. Dieser Kanal ist das Ende des von Berglandts kommenden gemauerten Kanals, der unter seinem Grundstück in die Saale fließt und ist derselbe ein fälschlicher Kanal. Daß ein solcher Kanal eine große Belästigung des Grundstücks ist, liegt auf der Hand und wenn ein Privatmann Besitzer des Kanals wäre, so würde er sich ein großes Stück Geld dafür zahlen lassen. Herr Thurm wünscht nun, den Kanal unentgeltlich zu haben. Wir haben dafür sorgen müssen, daß dieser Kanal, wenn er beseitigt würde, wo anders hingeführt werden könnte. Beim Umbau der Moritzbrücke ist der Kanal, der von der Königstraße herunter kommt, unten am Ende neu gemacht worden, und wir haben seiner Zeit mit Rücksicht darauf, daß dieser Kanal unter dem Grundstück entfernt würde, dieses Stück um so viel breiter gemacht. Es läge wohl auf der Hand, das man berechtigt wäre zu sagen, die Differenz, welche die Breitermachung des Königstraßen-Kanals mehr an Geld austrägt, müsse Herr Thurm bezahlen, insofern ist davon Abstand genommen, weil Herr Thurm anführt, daß wenn er nun in die neu eingelegte Fluchtlinie einrücken müsse, er gezwungen wäre, neue Fundamente zu machen. Das muß nun zwar Besser machen, der ein neues Haus bauen will, aber die Fundamente sind hier schwierig und die Kosten werden etwas größer werden, als gewöhnlich. In Folge dessen hat man davon Abstand genommen, und der Magistrat mit Zustimmung der Baukommission hat zugestimmt, daß er dieses Stück des fälschlichen Kanals unentgeltlich bekommen soll. Es würde dann nötig sein, daß er das Loch zumauert und daß die Einmündung in den Königstraßen-Kanal hergestellert wird. In dem Ansuchen des Magistrats an die Stadtvorordneten-Versammlung steht das nicht mit darin. Ich möchte nun einmal die Frage daran knüpfen, ob Herr Thurm auf seine Kosten den Kanal zu entfernen hat.

Stadtbaurath Vohausen: Es ist selbstverständlich, daß Herr Thurm, wie das in der Urkunde aufgeschrieben ist, wenn er den Kanal erhält, denselben auf seine Kosten entfernen muß.

Referent: Ich würde demnach beantragen, daß Herr Thurm auf der einen Seite die 16 qm herzieht und auf der anderen Seite wieder bekommt und daß er, wie er gewünscht, den Kanal unentgeltlich bekommt, den er auf seine Kosten zu entfernen hat. Wir hätten noch wünschen müssen, daß er die Jagade zur Genehmigung uns vorlegt, weil das Grundstück eine so exponierte Stellung hat, insofern hat er einen so bewährten Architekten angenommen, daß wir in der Beziehung sicher sein können. Ich knüpfe nur die Verbindung an den Antrag, daß der Neubau sein ganzes Grundstück umfaßt und bitte im Uebrigen den Antrag des Magistrats genehmigen zu wollen.

Dies geschieht.

II. Die Fluchtlinienregulierung der verlängerten Wilhelmstraße. (Referent: Stadtv. Grüb.)

Referent: Die Sache hat bereits am 31. Mai v. J. der Versammlung vorgelegen, und wurde die Vorlage dem Magistrat zurückgegeben mit dem Ersuchen, die Sache noch einmal durch die Baukommission berathen zu lassen. Veranlassung dazu gab ein Schreiben des Herrn Kurator in Folge eines Briefes, den der Herr Prof. Kühn an ihn gerichtet hatte, worin die Befürchtung ausgesprochen war, daß das geologische Profil im Garten des landwirthschaftlichen Instituts durch die Fluchtlinie in Mitleidenhaft gezogen würde und daß eine Breite von 10 Metern für die Straße ausreichend erscheinen dürfte. Die Baukommission hat die Angelegenheit wiederholt berathen und hat dem Magistrat empfohlen, die Vorlage ganz in derselben Weise an die geehrte Versammlung zu richten. Man hat sich gefolgt, daß

die Befürchtungen des Herrn Prof. Kühn nicht zuträfen. Das geologische Profil wird nicht in Mitleidenhaft gezogen, die projectirte Fluchtlinie springt darüber hinaus, und andererseits erzieht eine Breite von 10 Metern nicht ansehnlich. Wir müssen nehmen, soviel, als die Verhältnisse hergeben. Nach dem alten Projekt war empfohlen worden, daß die Straße eine Breite von 11,3 Metern in dem südlichen Theile erhalten und sich in dem westlichen Theile, nach der Sophienstraße, auf 12,3 Meter verbreitern soll. Die Pläne liegen aus, und ich kann mich zur Bezeichnung der Fluchtlinie der Buchstaben bedienen. Es soll auf der nördlichen Linie von Punkt a eine gerade Linie gezogen werden nach b, nämlich nach dem Hause Nr. 37 und von da nach der Buchererstraße nach dem Punkt c. Bei c soll eine Verbreiterung der Erde stattfinden und ist von c eine Linie nach d gezogen. Das Terrain, das durch diese Verbreiterung freigelegt wird, hat Herr Rentier Koch als Eigenthümer unzulänglich sich bereit erklärt, unentgeltlich herzugeben zu wollen unter der Bedingung, daß die Stadt die Einziehung auf ihre Kosten herstellen läßt. Die Erdbreiterung soll eine Schenklänge von 4 Metern haben. Zu a c ist eine Parallele e gezogen, so daß die Straße überall eine Breite von 12,3 Metern hat. Eine größere Breite läßt sich nicht erzielen, wenn nicht die Gebäude des landwirthschaftlichen Instituts vorgezogen werden und nicht übermäßig viel Terrain dort weggenommen werden soll. Die Terrinflächen kompensiren sich. Es ist weder etwas zu acquiriren, noch etwas herzugeben. Es sind nur Kleinigkeiten, die sich, wie gesagt, kompensiren. Die Baukommission, nachdem sie sich wiederholt damit beschäftigt hat, glaubt keinen besseren Vorschlag machen zu können und der Magistrat schließt sich dem an. Ich meinerseits empfehle Ihnen auch die Annahme der Fluchtlinie. Es sind ganz unbedeutende Kosten, die uns da entfallen, sie belaufen sich auf wenige Mark.

Stadtv. Dr. Müller: Ich kann kaum glauben, daß uns hier keine Kosten erwachen. Wenigstens der Fleck, der von landwirthschaftlichen Garten abgetrennt werden soll, wird bezahlt werden müssen. Wir befinden uns hier in einem Dilemma eigenthümlicher Art. Der landwirthschaftliche Garten hat nichts davon, daß die Straße erweitert wird. Es ist das ein Dilemma für mich, daß ich noch gelöst sehen möchte.

Referent: Es handelt sich hier noch nicht um den Ausbau, sondern um den südlichen Theil, um die Bestimmung der Fluchtlinie. Es findet nur bei dieser Fluchtlinie ein Austausch statt. Es handelt sich auch nur um Centimeter, nicht um Meter. Wenn hier gebaut wird, werden nur wenige Centimeter acquirirt werden.

Die Versammlung schließt sich dem Magistratsvorschlag an.

III. Die Genehmigung des mit der königlichen Intendantur aus Anlaß des Kasernebaues abzuschließenden Vertrages. (Referent: Stadtv. Steinbaur, Korreferent: Stadtv. Göding.)

Referent: M. H., seit dem Jahre 1878 sind Verhandlungen im Gange zwischen den südlichen Behörden einerseits und dem Militärämte, vertreten durch die königliche Intendantur des IV. Armeekorps andererseits, wegen der Bedingungen, die zur Erbauung einer neuen Kaserne seitens der Stadt festgesetzt und verlangt werden. Die südlichen Behörden glaubten zunächst dem Militärämte gegenüber denselben Standpunkt einnehmen zu müssen, wie jedem Privatmann gegenüber, und man war sich darüber klar, daß vor allem die Bestimmungen des Ortsstatutes in Anwendung zu bringen seien. Der Magistrat glaubte also in Anbetracht der Paragrafen des Ortsstatutes sich auf den Standpunkt stellen zu müssen, daß der Bauentwurf an der neuen Kaserne nicht eher erteilt werden könne, als bis alle diese Bestimmungen durch einen Kontrakt mit dem Militärämte geregelt seien. Wenn ich nun erwähnen darf, daß die Bestimmungen

wollten zittern, aber sie drückte dieselben krampfhaft zusammen.

Ob es in dieser Stunde durch ihr Erinnern zog, daß sie an einen Sturm gedacht hatte, der kommen möchte? —

Der Winter und ein Theil des Frühlings waren vorübergegangen, und das alte Herrenhaus von Werlow war leer geblieben; da aber hatte eines Tages ein Brief Wilhelms aus Petersburg den Befehl gebracht, daß alles in demselben zur Aufnahme der jungen Gutsderrin in Bereitschaft gestellt werden sollte, da die letztere einige Monate, während welcher er selbst eine Mission in London auszuführen habe, dort zubringen werde. Und bald darauf war auch wirklich Ana eingetroffen, um die Räume zu beziehen, welche ihr Vater schon vor der Verheirathung mit der ganzen, ihn damals für sie erfüllenden Sorgfalt eingerichtet hatte.

Sie war übrigens nicht allein, denn eine junge Cousine Wilhelms, die diesem geeignet erschienen war, um seiner Frau Gesellschaft zu leisten und die er, als Ana keinen Einwand gegen seinen Vorschlag erhoben hatte — sie griff überhaupt nie in seine Anordnungen ein — geladent hatte, einen Sommer auf Werlow zu verleben, war mit ihr hierher gekommen und theilte ihre ländliche Einsamkeit.

In dem schönen Boisbour der Hausfrau saßen die beiden Damen nebeneinander, Ana mit einer Handarbeit beschäftigt, und ihre hübsche Gesährtin, die achtzehnjährige Camilla von Rosen sich mit bald milderem, bald härterem Gitter in einem Schaustuffe weigend.

„So nun hab ich dir Alles erzählt, was ich für den Augenblick wußte,“ sagte die letztere, „es ist Zeit, daß die Reihe nun auch einmal an dich kommt! Ich glaube wahrhaftig, du hast in dieser Stunde noch nicht zehn Worte über die Äpfel gebrach!“

„Und wovon soll ich sprechen?“ fragte Ana.

„Nun du sprichst selbst!“ rief die kleine lebhaft.

„Sollte man es glauben, daß du einen ganzen Winter in Petersburg, der Stadt der Wunder und Paläste, zugebracht hast? Weißt du, daß du zum Beispiel kaum ein paarmal

von den Festen erzählt, die ihr dort Tag um Tag genossen?“

„Was willst du denn noch hören, Camilla?“ fragte Ana mit etwas mildem Ton. „Ich sage dir, es war eins von ihnen so, oder doch beinahe so, wie das andere, und überhaupt ging das Leben stets in der gleichen Art weiter.“

„In der gleichen Art — das heißt doch natürlich nichts anderes als einzig, wundervoll!“ rief Camilla. Ana wiegte ein wenig den Kopf. „Die Sache ist, Camilla: ich finde derartige Freuden nicht mehr sehr anziehend!“

(Fortsetzung folgt.)

Nimemranza.

Novelle von Hans Tharaun.

(Fortsetzung.)

Wollen sie ihre eigene Zukunft und die ihrer Tochter keinem Verzicht opfern? — fragte der Regierungspräsident, diesen sie das? — dürfen sie ein Kind und des andern willen also verlieren? — oder ist Emmy nicht ebensoviele ihr Kind wie jener?

Die Wittve war betroffen; war Emmy das wirklich? bejaß sie dieselben Rechte wie der Sohn, der von jener ihr Stolz, ihr Abgott gewesen? — Gewiß, sie liebte Emmy; es wäre einem Fremden schwer gewesen, dem beschiedenen, selbstlosen Mädchen etwas anhaben, — viel weniger vermochte es die eigene Mutter, der die zahllosen heiligen Eigenschaften der Tochter im täglichen Verkehr hinlänglich bekannt waren, — der Tochter, die ihr nie, so lange sie denken konnte, einen Kummer bereitet. Sie würde mit Enttäuschung denjenigen Augen gestraft haben, der ihr Heillosigkeit gegen Emmy vorgeworfen, allein sie Arthur gleich stellen, — wie war das möglich?

Und indem sie in diesem Schweigen das Problem zu lösen suchte, blieb der Regierungspräsident in seinem Durchschreiten des Zimmers plötzlich vor ihr stehen und machte ihr ein Anerbieten so glänzender Art, daß die Wittve sich sprachlos, mit zitternder Hand, über die Augen fuhr, — war das nicht alles ein Traum.

Er erbot sich, Arthurs Hauptschulden zu tilgen, —

die geringeren Gläubiger würden sich ohne Zweifel durch Nennung seines Namens noch einige Zeit gedulden, bis Arthur selbst sie würde befriedigen können, von dem er vor jetzt ab eine geregelte Sparankunft und eine offene Darlegung seiner Verhältnisse verlangte.

Doch ganz ohne Belohnung wollte der Retter in der Noth nicht handeln, — nein, er begehrte eine solche, die aber der überreichen Wittve mehr als eine ihr erwünschte neue Gunst erschien, denn wie eine Erweiterung ihrerseits für so große Güte; — der Regierungspräsident begehrte die Hand ihrer Tochter.

Er siehe einsum im Leben, — so motivirte er seinen Antrag, einsum in den Jahren, die ein Mann noch zu seinen besten zählen kann, — doppelt einsum, seitdem sein Sohn ihr verlassen, der fortan nur ein Waise, nie wieder aber als häßliches Sanktionsglied ins Vaterhaus zurückkehren könne; Beruf und Pflicht machten dies dem Manne nicht anders möglich.

Ja, wenn ich eine Tochter wäre geschenkt worden! — aber so sei ihm das Wünschenswerthe einer zweiten Ehe nahe gelegt.

Allein die jetzige Damemwelt mißfaßte ihn, — er sehe überall nur Auerlichkeit, Gefallsucht, Oberflächlichkeit, — nur in Emmy habe er stets die stille Stimmkraft, die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit wahrgenommen, die in früheren Zeiten die deutsche Jungfrau charakterisirten, — in Emmy glaube er das zu finden, was er von der Gattin und Hausfrau verlange, — jahrelange Beobachtung lasse ihn hoffen, seinen Beschluß zu thun.

Endlich fand die Wittve stammelnde Worte der Entgegnung. Ihr Herz war des Dankes so voll, — sie wußte kaum, wie demselben Ausdruck verleben.

Arthur, — er war ihr ja immer der erste, — er solle durch sein ganzes Leben — und sie füllte sich überzeugt, daß diese furchtbare Leere ihm eine hellere sein würde, — dem Wohlthäter seine Dankbarkeit beweißen. Aber Emmy! — sie wurde zaghaft, als sie auf diese zu reden kam, — hatte ihr verzeihter Freund deren Jugend und Unbedeutendheit ins Auge gefaßt? War es möglich, das schlichte Kind könne ihm genügen?

die dem Kontraktentwurf zu Grunde gelegt wurden, von dem Herrn Stadtbaurath Schulz ausgearbeitet waren, so können Sie wohl ersehen, daß derselbe nicht überall die leichtesten Bedingungen der königlichen Intendantur aufgestellt hat, und auf der anderen Seite war der Militärstützpunkt gleichfalls nicht von vornherein bereit, allen Forderungen der Stadtgemeinde nachzugeben. Daher ist es gekommen, daß 3 Jahre über die Verhandlungen hingenommen sind und daß dieselben bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz erledigt sind. Gleichwohl hat der Bau der Kaserne seit dem Frühjahr bereits seinen Anfang genommen. Daß nun endlich die Polizeiverwaltung beziehungsweise nachgegeben, liegt erstens in dem wiederholt und dringend ausgesprochenen Wunsch der Militärverwaltung, speziell des Generalcommandos des IV. Armeekorps, mit dem Bau notwendiger Weise vorgehen zu müssen, der nicht bloß militärisch notwendig, sondern auch für die Stadt in mancher Beziehung nützlich sei. Dann fernerhin in der von der königlichen Intendantur abgegebenen Erklärung, daß sie sich prinzipiell mit dem im Lauf der Verhandlungen festgestellten Bedingungen einverstanden erkläre und daß sie alle diese Bedingungen dem königlichen Kriegsministerium zur Genehmigung empfohlen habe und endlich in dem Hinweis des königlichen Generalcommandos, daß in unserm Verhältnis eine Bestimmung vorgezogen sei, wonach die Magistratsbehörde auf dem Wege des Rekurses von den in Frage stehenden Forderungen von der vorgesetzten Behörde dispensirt werden kann. Frühe ich noch hinzugefügt, daß sich nun das Generalcommando ausdrücklich damit einverstanden erklärt hat, alle diese Forderungen erfüllen zu wollen, welche die Stadt vom Militärstützpunkt zu verlangen berechtigt ist, so löst es sich wohl rechtfertigen, daß der Magistrat die Polizeiverwaltung veranlaßt hat, den Widerspruch gegen den Bau vorläufig fallen zu lassen und den Bauentscheidungen zu ertheilen unter der Bedingung, daß, falls die Genehmigung des Kriegsministeriums nicht erlangt wird, der Bau sofort sistirt werden kann. Den Kontrakt selbst, dessen Geschichte eine sehr umfangreiche ist, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen in seiner fertigen Form. Ich darf wohl noch einmal hervorheben, daß ja anfangs die Forderungen der Stadt etwas schärfer waren und daß das Angebot der königlichen Militärbehörde in vielen Bedingungen das nicht erfüllte, was wir glauben fordern zu müssen, daß aber schließlich in diesem Kontrakte das richtige Maß gefunden zu sein scheint.

Referent verliest darauf den ersten Paragraphen des Kontraktes, wonach der Magistrat sich verpflichtet, behufs Entwässerung des Kasernegrundstückes einen Donorikanal von 36 cm Weite von der Nordgrenze bis zum östlichen Endpunkt in der Bernburgerstraße zu legen und mit dem Bau so rechtzeitig zu beginnen, daß derselbe spätestens am 1. Juli 1883 fertig ist. Der fertige Kanal soll Eigentum der Stadtgemeinde sein und soll dieselbe die entstehenden Kosten behufs Reinigung u. s. übernehmen haben.

Korreferent: Bei diesem Paragraphen kann ich nur bemerken, daß da, wo von der Fertigstellung des Kanals gesprochen wird, nach meinem Wunsch das Wort „möglichst“ eingefügt würde. Wir wissen alle, daß bei Bauten sehr leicht Uebersehenungen stattfinden in Folge unglücklicher Witterungsverhältnisse u. s., und wenn dann das Wort „möglichst“ nicht da wäre, könnten sehr hübsche Sachen entstehen.

Stadtbaurath v. H. a. u. s.: Ich halte den Zusatz für recht bedenklich. Es ist zwischen der Intendantur und der städtischen Behörde über jedes Wort lang und breit verhandelt worden, und die Intendantur würde aus dem Zusatz entnehmen, daß die Entlohnung nicht zur rechten Zeit fertig sein soll. Wir können mit der größten Bestimmtheit bis zu dem festgesetzten Termin, der sehr hinauszugehen ist, den Kanal fertig stellen, und ich möchte bitten, den betreffenden Passus nicht zu ändern.

Der Präsident sagt etwas ärgerlich dazwischen, — das stehe zurückstellen Emmy's gegen den Bruder reize ihn. — Besser und bedeutend sein, als eine Bedeutendigkeit nach Art des Kleinaner Artur, die der Kuckuck hole! — Uebrigens habe er — der Regierungspräsident! — sogenannte bedeutende und geistreiche Frauen, und eben weil sie das alles nicht, sei seine Waise auf Emmy gefallen.

Sung sei sie freilich noch, und eben darum habe er gezögert, doch nun müsse die Entscheidung getroffen werden. Ueberdies sei es ihm recht, daß seine Frau die Kraft und Cassidität der Jugend besitze, von der er hoffen könne, sie werde auch dann noch ausreichen, wenn das Alter, von dessen Nagen er Gottlos noch keine Anzeichen verspüre, ihn gedreht und der Pflege bedürftig machen würde.

Mit unsäglicher erleichtertem, ja mit stolzem Herzen und unter den wärmsten Versicherungen ihres Dantes verließ die Wittve ihren geliebten Freund. Was würde Emmy zu der doppelten Freudenluke sagen — und Artur?

Dieser war der Schredensbörsch auf dem Fuße gefolgt, — er hoffte immer noch, in der Heimath irgend welche Hilfe in seiner verzweifelten Lage zu finden, doch schon am Abend mußte er in seine Garnison zurück, und dort würde in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen.

Ein dumpfer Brüten verjagte sie er da, als seine Mutter eintrat. Er hatte sich nicht viel von ihrem Besuche im Nachhause verprochen, denn er konnte des Präsidenten Abneigung gegen ihn; allein ihre strahlenden Augen verriethen schon die alte Postfach, ehe sie dieselbe ansprach, — und dann brach auch bei Artur der Zübel durch, und die Wittve verlor so gänzlich in das Banngefäß, ihrem Vorkind neuen Glück und neues Leben eingeflößt zu haben, daß sie erst dann an die von dem Wohlthäter gestellte Bedingung dachte, als sie einen Ueberseiner ihrer eigenen Freunde auf Emmy's Gesicht gewahrte, die still und mit gefalteten Händen neben ihnen stand.

Am folgende also der zweite Punkt ihrer Mitteilung, — die Bedingung des Regierungspräsidenten, — dessen ehrenvoller Antrag.

Wortgetrenn berichtet die die Bedenken, die sie geäußert, die Gründe, mit welchen er diese widerlegt. Stolz sprach

Stadtb. Friedrich: Ich kann nur aussprechen, daß ich ganz entschieden gegen alle solche Einschüßel bin. Wenn wir den Zusatz machten, könnte möglicher Weise der Kanal erst in 10 Jahren fertig sein.

Referent verliest hierauf den zweiten Paragraphen des Inhaltes, daß der Militärstützpunkt sich verpflichtet, für die Kanalanlage die nachweislich entstehenden Kosten nach Fertigstellung des Kanales an die Stadtkasse zu zahlen. Es kommen davon einige kleinere Beträge in Abzug, die genau fixirt sind. In dem dritten Paragraphen verpflichtet sich der Militärstützpunkt, in den fraglichen Kanal Viehschlammwasser und Wirtschaftswasser, nicht aber menschliche und thierische Exkremente abzuführen und als Entschädigung für die von der Stadt übernommene Unterhaltung auf die nächsten 5 Jahre alljährlich, vom 1. Juli 1883 an gerechnet, postnumerando 2 Prozent der Anlagelosten an die Stadtkasse zu zahlen.

Korreferent: Bei der Stelle, die von den thierischen Exkrementen u. s. w. handelt, wünschte ich hinzugesetzt „und sonstige Einflüsse“. Ich bin der Meinung, daß in dem betreffenden Paragraphen nicht klar genug ausgedrückt ist, daß nur Wirtschaftswasser hineingeleitet werden darf, und dazu gehören doch nicht Schlammstücke u. s. w.

Stadtbaurath v. H. a. u. s.: Ich bin der Meinung, daß Herr Justizrath Götting nicht geht zu weit. Wenn keine Einflüsse hineingeleitet werden dürfen, so darf auch kein Wirtschaftswasser hineingelesen werden, was nicht filtrirt ist, denn jedes Wirtschaftswasser hat Einflüsse. Wässern zum Abklären wird man doch nicht verlangen. Ich halte den Paragraphen für genügend.

Korref.: Wenn gesagt wird, es ist jede einzelne Bestimmung bereits dergestalt mit der Intendantur fest besprochen, so daß jede Aenderung eine große Gefahr in sich schließt, so ist eigentlich meine Aufgabe ziemlich allfällige. Ich will in der Sache zugeben, daß mit dem Wort „Einflüsse“ etwas sehr weit gegriffen ist und ich würde eine Einschränkung meines Amendements mir sehr gern gefallen lassen. Aber so gut wie thierische und menschliche Exkremente genannt sind, mit demselben Rechte würden auch dergleichen andere Stoffe zu nennen sein, wie Kartoffelschalen, Rüchen- und Fleischreste und Rohlröhre.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

(Ein theurer Sonnenstrahl.) Vor Kurzem hat bekanntlich auch die Wittve des bereits 1877 in einem stillen Baderorte der Schweiz verstorbenen Blanc sich auf immer von den Spieltheatern trennen müssen, die dieser als Pächter der Spielbanken von Homburg und Monaco erworben hatte. Blanc selbst hätte zwar seit vielen Jahren nicht mehr, sollte aber doch einmal dem Spiele Opfer bringen, die ihm durchaus nicht zum Vergnügen gereichten. Und daran war seine Ehehälfte Schuld. Eines Tages machte Blanc mit seiner Gattin von Homburg aus einen Ausflug nach Wiesbaden. Seine allezeit getreue Haushälterin hatte in Homburg ihren Schirm vergessen und verlangte von Blanc, daß er ihr in Wiesbaden einen andern kaufe. Unmüßig über die Zerstreutheit und nicht zu bannende Vergesslichkeit seiner Frau, trat Blanc in einen eleganten Laden, wo er nach langem Umschauen einen Schirm für 80 Fr. kaufte. Diese Ausgabe ärgerte ihn, und er sagte daher den Einschluß, sich in Trante-et-Quarante die dem Schatten-schender geminderten 80 Fr. wieder zu holen. Sein Erscheinen im Spielhause erregte Aufsehen. Von allen Seiten eilten Diener herbei, um dem Bausgenialtinen einen Stuhl anzubieten, — eine Aufmerksamkeits, die aber Blanc mit dem Bemerkten ablehnte, daß er nicht lange verweilen werde. Er setzte nun zwei Goldstücke auf Schwarz und gewann; damit war bereits der Griff des Schirms bezahlt. Blanc

ließ indes zwei Goldstücke stehen und diese gingen verloren. Vier- oder fünfmal wiederholte sich derselbe Vorgang. Blanc gewann immer den ersten Coup, verlor aber auch regelmäßig den zweiten und konnte somit nicht an das erste Ziel gelangen. Darüber ward er erst recht böse, er verdoppelte fortan jedesmal seinen Satz, die Farbe jedoch, welche er mit seinem besondern Vertrauen beehrte, war nicht die, welcher das Glück günstig war. Fünfhundert Francs hatte er bereits verloren, als er sich den früher stolz zurückgewiesenen Stuhl bringen ließ, sich niederlegte und seine Brieftasche herausnahm. Ein Tausend-Francs-Billet wurde sofort von der Bank verschlungen; einen Augenblick darauf war dem ersten ein zweites gefolgt. Blancs Schirm war in Schweiz geblieben; sein Portefeuille war geleert, und er mußte, da er jetzt der Bank entpflicht auf den Leib rücken wollte, bei derselben eine größere Summe entlehnen. Er rührte sich nicht von der Stelle, veräuerte die Summe des Diners, und als um 11 Uhr Nacht das Spiel zu Ende war, kostete ihm der Schirm seinen Frau 71000 Fr.! Beschämt wie ein auf frischer That erpatterter Sünder verließ er den Saal, und in seinem inneren Leben gemüthlich, kehrte er nach Homburg zurück. Frau Blanc ließ schweigend neben ihm; sie wagte es nicht, zu sprechen, um nicht Bornirthe hervorgerufen, die im Hinblick auf ihre Vergesslichkeit nur zu berechtigt gewesen wären.

Dozen. (Unterfuchung von Liebesbriefen.) Allgemeines Aufsehen erregt die vor einigen Tagen erfolgte plötzliche Amtsunterbrechung des beim hiesigen Postamt angestellten gewissen Postamts-Affistenten Ritter v. A., gegen welchen Tags darauf auf Grund der gemachten Beobachtungen die strengste zeitliche Untersuchung eingeleitet wurde. Schon seit geraumer Zeit wurden da und dort Klagen über verloren gegangene, beziehungsweise den Adressaten nicht zugekommene Briefe ohne Gehörigkeit laut und waren diese Briefe immer meist solche, deren Adresse die Züge einer weiblichen Handschrift trugen. Es mußten sich viele Herren, die in jarten Liebesanden schmachteten, dadurch gegen den Briefmarken schülen, daß sie den Ausserorden ihres Herzens für nöthige Korrespondenzen Convents zur Verfügung stellten, auf welchen die Adressen von den männlichen Empfängern selbst geschrieben waren. Als aber endlich die Klagen immer mehr überhandnahmen und der Verdacht durch vorwiegende Aeußerungen des Postamts-Affistenten zur Gewissheit wurde, drangen die übrigen Postbeamten in den Ober-Postverwalter, die Sache energisch in die Hand zu nehmen, und die Folge davon war die oben erwähnte Entsendung des als allgemein geachteter Familie kommenden Postamts-Affistenten Ritter v. A. und die Einleitung der Untersuchung, welche jedenfalls seine durchgeführte werden wird, da, einem umlaufenden Gerüchte zufolge, durch etwaige öffentlich gemachte Aeußerungen des Beschuldigten die Ehre und der Ruf mancher Wädchens der besten Familien arg gefährdet werden und unberechenbares Familien-unglück angerichtet werden könnte.

(Berlin-Königliche Feuerberficherungsgesellschaft.) Wie man uns mittheilt, war die Fabrik der Firma C. H. Böhlinger u. Söhne in Mannheim, die, wie wir gemeldet haben, ein Opfer der Flammen geworden ist, mit Maschinen, Apparaten, Geräthen und Vorräthen nur in Höhe von 472000 M. versichert, an welcher Summe pro rata eines jeden Gegenstandes und Wertes partizipiren: die Berlin-Königliche Feuerberficherungsgesellschaft mit 130000 M., die „Union“ mit 170000 M., die „Elefant“ mit 172000 M. Vom Brande betroffen sind mehr oder weniger die Extraktions- und Mähtenräume, jedoch dürfte der Schaden verhältnismäßig nicht bedeutend sein und für den Antheil der Berlin-Königlichen Feuerberficherungsgesellschaft nach Abzug der Rückberficherung jedenfalls die Summe von 8000 M. nicht überschritten werden. (Berliner Börsen-Courier vom 19. Aug. 1881 Abend-Ausgabe.)

wo sie doch wisse, wie die ganze Ereignis, ja das Dasein ihres Bruders davon abhängt, daß sie nicht überlebt, so will sie lieber eine Angel durch den Kopf jagen, als die Schwanz überleben, faßt sie zu werden, und noch dazu jetzt, wo ihm die Rettung so nahe gewesen.

Da raffte sich Emmy auf. — „Berühmte dich nicht durch so schredliche Worte, Artur!“ sagte sie und legte litzend die Hand auf seinen Arm, — „berühmte dich, du sollst mit mir aufleben sein.“

Dann ging sie auf ihr Zimmer.

Es war gegen Abend, Mutter und Sohn genossen zusammen im Garten hinter dem Hause die letzten Minuten vor Artur's Abreise.

Es war dem jungen Manne lieb, seinem Wohlthäter und künftigen Schwager jetzt nicht vor Augen treten zu müssen; wenn der das nächste Mal wiederkäme, viellecht zur Hochzeit der Schwester, — würde es weniger peinlich sein, ihm gegenüber zu sein.

Umsonst aber mußte er seine Mutter vollständig mit allen seinen Angelegenheiten vertraut machen, damit sie in seiner Abwesenheit das Geschäftliche mit dem Präsidenten abwickeln, der nichts von Artur's Anwesenheit wußte.

Unterdessen schlich Emmy leise die Treppe hinunter und, überzeugt, daß die Thüren ihres Abwehrens nicht bemerkt werden, ging sie kühnsten Schrittes hinter zum Nachhause.

Nach wie hatte sie allein dessen Schwelle überbetreten, und auch in Begleitung der Mutter nur wenige Male.

Mit zitternder Stimme verlangte sie den Präsidenten zu sprechen und wurde sofort zu ihm geführt. — Den ganzen Verlauf ihrer Unterredung, den ganzen Verlauf dieser Zusammenkunft hatte mein Freund wohl niemals erfahren. Genuß, daß Emmy an die Großmuth ihres Schwerebes appellirte, daß sie ihm ihre Liebe zu einem andern geland, — freilich ohne diesen zu nennen. Es war ja nicht ihr Geheimniß allein, und wie sollte das gahgarte Mädchen es wagen, dem ergrünten Vater den eigenen Sohn als seinen Nebenbuhler zu bezeichnen?

(Fortsetzung folgt.)

Ausstellungs-Polka!

Neu! Leicht! Flott!
In meinem Verlage ist erschienen:
Mein Gruß an Halle.
Polka
von
Emil Richard.
Op. 4.

Den Besühern der halle'schen Ausstellung gewidmet.
Ausgabe für Pianoforte . . . M. 0,75.
" f. Pianof. zu 4 Hdn. . . M. 1,-.
" f. Pianof. u. Bioline . . . M. 1,-.
" f. Zither, arrang. von H. Weis . . . M. 0,60.
Orchesterstimmen 1 M. 50 h.

Max Koestler
Halle, Poststr.

Nach Ankauf bei Einführung des Vertrages in Briefmarken franco.

Viele hundert Mark jährlich

ersparen grössere Haushaltungen, Hôtels, Cafés, Speisewarenhändler u. a., indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direct von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Originalverpackung zu unseren folgenden Engrospreisen beziehen.

10 Pfund Afric. Perl Moecca	M. 7,50
10 " bester Maracabo	" 8,75
10 " Guatimala	" 9,25
10 " vorzögl. Perl Santos	" 10,-
10 " feinsten Plant. Ceylon	" 10,75
10 " hochfeinsten Java	" 12,-
10 " echt arabischer Moecca	" 13,-
4 " vorzögl. Congo Thee	" 6,50
4 " feiner Souchong Thee	" 8,-
4 " feinsten Imperial Thee	" 9,50
4 " hochfeinsten Mandarin Pecco	" 12,-
4 " beste Qualität rein entöltes Thee	" 12,-
Caecapulver	" 9,-

Beste holl. Bananenbutter, 25 Pfd. Käbel, 22,-
Aufträge von 20 Mark und darüber werden franco und zollfrei nach ganz Deutschland versandt. (Deutsche Banknoten und Briefmarken in Zahlung genommen). Alle unsere Produkte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Factoren ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet.

Es ist unser Bestreben, unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir, sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen.

Bernhardt Wijprecht & Cie.
Rotterdam, Wijnstrasse 98 u. 100.

Freiwillige Auction.

Donnerstag den 25. d. Mts. Vorz mittags 10 Uhr verzeigere ich Schulberg 6 eine Partie Möbel, als:

Sopha, Spiegel, Bettstellen mit Matratzen, Federbetten, Schränke, Küchengeräth u. v. a. m.

gegen sofortige baare Bezahlung.
Müller, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Wittwoch den 24. August cr.
Vormittags 9 Uhr

verzeigere ich hier, große Wallstraße 1 („Zerraff“) folgende provisorische Gebäude:

- 1) einen Winterjalon,
- 2) ein Kaminofen,
- 3) ein Gartenbüffel

gegen sofortige baare Bezahlung.
Halle a/S., den 22. August 1881.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Brennmaterialien:

Rektorsteine, Briquettes, Zwisdauer und Westph. Steinkohlen, Holztohlen, Holz u. i. w. billigst bei

August Mann.

Früch geräucherten Meinsachs, ff. Spitz-Kal, Glee-Kal, ff. Bündlinge, neue Sardinen à l'huile, Belgoländer Kronen-Summern und frische Wiener Würstchen empfiehlt

W. Assmann,

gr. Ulrichstraße 27.

Mühlen-Verkauf.

Eine Mühle mit 4 Mahlgängen, mit dazu gehörigem Reimungsorgan, neuerer Konstruktion, in einer Stadt, an der Bahn, nahe Wasserfall, gutes Abflusgebiet, ist wegen Krankheit des jetzigen Besitzers unter günstigen Bedingungen bei fester Hypothek und geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Offerten beiderseitig die Exped. d. Bl. unter G. G.

Ein neugebautes Haus

in der Nähe der Bahn, ist mit 2 bis 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Zu erfragen bei Haasenstein & Vogler in Halle a/S.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 12. Juli cr wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für den östlichen Teil der Akerstraße und den daran angrenzenden Theil der Dessauerstraße festgesetzte neue Baufluchtlinie nimmere endgültig festgesetzt ist, da Einwendungen gegen die Allgemeinheit der bezüglichen Baufluchtlinie innerhalb der vorgeschriebenen präklusivischen Frist von vier Wochen bei uns nicht angebracht sind.

Bemerkt wird hierbei noch, daß der die neue Baufluchtlinie nachweisende Plan während der nächsten 4 Wochen in dem Polizei-Sekretariate 11, Zimmer Nr. 16, zur Einsicht anliegt.

Der Magistrat.

Halle a/S., am 17. August 1881.

Steckbrief.

Gegen den Kaufmann Robert Weinreich, bisher in Döllnitz, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbefehl wegen betrügerischen Bankrotts verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Halle a/S. abzuliefern.

Halle a/S., den 19. August 1881. **Königliche Staatsanwaltschaft.** von Moers.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Vermann Nicolaus Wehr aus Heiligenstadt, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungsbefehl wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Giesleben abzuliefern.

Halle a/S., den 19. August 1881. **Königliche Staatsanwaltschaft.** von Moers.

Beschreibung.

Alter: 23 Jahre. Statur: unterseht. Kleidung: helle Sommermütze, brauner Stoffrock, hell schwarz gestreifte Sommerhose, rindlederene Stiefeln.

Lehrerinnen-Seminar zu Halle a/S.

Das im Abgangsprüfungen berechtigte Lehrerinnen-Seminar in den Francke'schen Stiftungen beginnt einen neuen Kursus am 6. Oktober d. J. — Die Anstalt bereitet zur Ablegung der Lehrerinnen-Prüfung für höhere, mittlere und Elementarschulen vor. Prospekt und sonstige nähere Auskunft erteilt **Dammann**, Inspektor d. h. Mädchenschule.

Frauen-Industrie-Schule.

Direktor **Karl Weiss,**

Halle a/S., Albrechtstraße 32, Ende der Sophienstraße.

Am 1. Sept. beginnt ein neuer Kursus im: **Handnähen, Plüden, Stöpfen, Etiden** und allen feineren Arbeiten.

Kleidernähen, Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Garniren u., alle Kleider können modernisiert werden.

Maschinennähen, Nähmaschinen, vollständige Nähconfection.

Combinirter Kursus für Deutsch, Literatur, Buchführung u.

In dem mit der Schule verbundenen Pensionat finden auswärtige Damen vorzügliche und billige Pension!

Anmeldungen bei der Oberlehrerin **Fr. Elise Wüdhagen.**

Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1881

zu Halle a. S.

Am Sonntag den 28. August Abends 6 Uhr wird unsere

Gemäldeausstellung

geschlossen und

Freitag, den 2. September Mittags 12 Uhr gelegentlich der auf unserem Ausstellungsplatze zu veranfaltenden **Sedanfeier** die

Gartenbauausstellung,

welche vom 2. bis 11. September dauert, eröffnet werden.

Der Vorstand: **Victor Lvowski.**

Halle, Moritzwinger, Halle.

Jean Baese's

Circus und Affentheater.

Heute Montag u. morgen Dienstag je 2 Vorstellungen.

Anfang 5 Uhr u. 8 Uhr.

Wittwoch den 24. August unwiderrüchlich letzte Abschieds-Vorstellungen. Anfang 4 u. 8 Uhr.

J. Baese.



Züglisch,

Schnurrbart

ist die schönste Zierde des Jünglings. Ohne Schnurrbart keine Liebe bei den Mädchen, ohne Schnurrbart kein Laß. Wenn der Schnurrbart noch fehlt, der bestelle sich gleich eine Dose **Rustaches-Balsam** und er wird taunen über den Erfolg.

Alleiniger Verantw. durch **Paul Voss**, Frankfurt a/M., Schillerstr. 12. — Per Dose mit Geb.-Anm. M. 2,20 bei Einl. od. Nachd.

Hofr. Stüder's Red. u. j. Vertheid. g. Prof. Vechlag 10 & b. Peterjen, Schulb.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Bobardt in Halle — Expedition im Waisenhanse — Buchdruckerei des Waisenhanse

Gute Speisefartoffeln

verk. die Delonomie an Braubausgasse 30.

Bettstelle mit Matratze u. Kissen für 7 Verlaufen Ulrichstraße 7.

Neue und gebrauchte Möbel aller Art verkauft billig **Brunoswarte 6.**

2 Hobelbänke mit Werkzeug zu verkaufen **Geiststraße 58.**

Nischeneimer von M. 1,50 an empfiehlt **E. Knapp**, Geiststraße 37.

Kinderwagen, neu, billigst zu verkaufen **Langegasse 1.**

Getragene Kleidungsstücke lauft Königsstr. 19.

Gebrauchte Stiefel und Schuhe lauft **Hallgasse 6, am Markt.**

Offene Stellen

Stärkefabrik.

Ein in der Weizenstärkefabrikation mit Aebereignung (Wiener Weim) tüchtigter **Fachmann**, faunfänglich gebildet, in der Getreidebranche bewandert, mit hochprima Referenzen, wünscht den Posten eines Fabrikleiters in einer Stärkefabrik oder eine feinen Kenntnissen entsprechende Stellung. Offerten sub 5. 1564 bef. **Haasenstein & Vogler, Hannover.**

Tüchtige Maurer,

aber nur solche, sucht

P. Lochner,

Halle a/S., Bernburgerstraße 36.

Ein junger gewandter **Bäckergeselle** findet Stelle **Schülerhof 12.**

Einem **Verding**, der die Buchhalterei erlernen will, jetzt oder zum 1. Oktober gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein **kräftiger Kaufburche** wird **Rathhausgasse 6.**

Kellnerburche und arbeitsame Mädchen

erhalt.

1. September Stell. durch Frau Fleckinger,

alter Markt 36.

Kellnerburche sof. gesucht, ein Kellner (Vier auf Rechnung) 1. Okt., tücht. Mädchen für Haus u. Küche suchen u. finden Stelle durch **Frau Volmer**, gr. Schlamme 10a, part.

Junge Mädchen, geübt auf **Knaben-Garzerode**, erhalten dauernde Beschäftigung **Leipzigstraße 101.**

Nähmädchen a. Wasche gef. **Grasweg 5, p.**

Geübt **Eine geübte Maschinennählerin** **Grasweg 5, 1.**

Ein ordentliches Stubenmädchen, welches die Wasche versteht, auch nähen kann, wird zum 1. Oktober gesucht bei **Frau Vandergaardsdirektor v. Annowski**, Königsstraße 20, A.

Ein **Dienstmädchen** für Küche u. Hausarbeit sucht zum 1. Okt. **Langegasse 25, p.**

Ein ordentl. Mädchen, auf **Herrnenarbeit** geübt, sucht **Rammischstraße 16.**

Ich suche zum 1. Oktober ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus und ein Kinder-mädchen, welches im Nähen und häusl. Arbeiten bewandert ist.

Frau Prof. Bernstein, Mühweg 3.

Ein Mädchen wird gesucht **Werseburgerstraße 39, p.**

Ein ordl. Mädchen findet sof. gute Stelle durch **Fr. Wendler, Trüdel 9.**

Gesucht: ein anständiges Dienstmädchen von 14 bis 16 Jahren bei 1 Kind Dorortensstraße 2, 11, zu sprechen Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

Ein tüchtiges Mädchen, im Kochen erfahren, zum 15. Sept. gesucht **Rammischstr. 7.**

Ein anst. Mädchen, reinl. u. ehrs., wird z. Aufwartung gef., zu erf. in der Exped. d. Bl.

Küchin, Haus- und Kinder-mädchen finden Stellen d. **Fr. Kohnstein**, gr. Klausstr. 28.

Eine tüchtige **Wäscherin** sucht Wäschen außer dem Hause, täglich 1 M. **Dreierstraße 4, im Vorderh. p. r.**

Ein j. Mädchen aus anst. Familie, welches schneiden, waschen und plätten kann, wünscht zum 1. Oktober eine Stelle als Stubenmädchen. Näheres **Lepferplan 5.**

Eine Köchin in geübtem Alter sucht einen leichten Dienst. Näheres **Bismarckstraße 7.**

Für den Anfertigungsteil verantwortlich: **M. Ullmann in Halle.**

(Hierzu eine Beilage)